

Die neue Zukunft Deutschlands

Wiederbelebung der Identität in einer veränderten Nation.

1. Juli 2025 | Constantin von Hoffmeister

Die homogene, ethnisch verankerte deutsche Gesellschaft gibt es nicht mehr. Der deutsche AfD-Theoretiker Dr. Maximilian Krah sagte, dass dies der Fall bleiben wird, nicht als eine Phase, sondern als ein neuer Zustand. Der demografische Wandel ist dauerhaft. Die verheerend niedrige Geburtenrate der einheimischen deutschen Bevölkerung, gepaart mit der zunehmenden Zersplitterung der Deutschen selbst, sorgt dafür, dass die alte Einheit nicht wiederkehren kann. Was einst durch die gemeinsame Abstammung zusammengehalten wurde, zerstreut sich nun in Lebensstil und Weltanschauung. Krah sagte, dies sei kein Lamento, sondern Realität, eine überschrittene Grenze. Die Form ist zerbrochen, und es wird keine Rückkehr geben. Der Weg nach vorne beginnt nicht in Träumen, sondern in dieser kalten, notwendigen Erkenntnis.

Der Fluss des Rechts überflutet das Tal, in dem einst Blut regierte. Das deutsche Volk, das einst durch Abstammung, Mythen und unausgesprochene Zugehörigkeitsmuster definiert wurde, trägt jetzt Papiermasken: Staatsbürgerschaft, Einbürgerung, Verfassungsurteile. Wo die Identität einst durch Geburt und Gewohnheit vermittelt wurde, kommt sie nun in Umschlägen mit bürokratischen Stempeln an. Krah betritt diesen neuen Tempel, nicht um ihn niederzubrennen, sondern um sein Inneres zu erkunden. Die Muster der Vorfahren verschwinden nicht, sie verstecken sich in den Marmorcodes. Das Gericht in Leipzig hat das ethnische Konzept für verfassungswidrig erklärt, aber Krah sieht, dass das Feuer unter dem Boden noch immer glüht. Er sagt: Der moderne Staat ist ein Rechtsgebilde, kein Stammesherd. Also betritt ihn. Nutzt seine eigenen Mauern, um den Gesang der Erinnerung zu tragen. Baut nicht die alte Festung wieder auf, sondern bewohnt den neuen Turm und lässt die alten Namen darin wieder erklingen.

Wenn die Gleichheit alles platt macht, beginnen die Wurzeln die Oberfläche zu durchbrechen. Der Staat behandelt alle gleich, schreibt neutrale Gesetze und verspricht Gleichheit. Aber die Gesellschaft tut das nie. Krah beobachtet, wie sich Identität durch Berührung, durch Gewohnheit, durch Nachbarschaften, in denen Gruppen denselben Dialekt sprechen, bildet. Das sind keine staatlichen Programme, sondern lebendige Gebilde.

Krah fordert maßvolle, unmittelbare Maßnahmen: Stoppen Sie die Masseneinwanderung aus fremden Zivilisationen, deportieren Sie Kriminelle und Langzeitabhängige, lenken Sie die Finanzströme weg von der endlosen Integration hin zum kulturellen Überleben. Diejenigen, die bereits eine Staatsbürgerschaft besitzen, bleiben jedoch – geschützt durch das Gesetz, unverrückbar durch ein Dekret, Teil der neuen Landschaft, in der sich die Identität nun bewegen muss. Krah sagt, dies seien keine fernen Träume; sie spiegeln wider, was viele Deutsche bereits im Stillen denken. In lokalen Umfragen, in Kneipengesprächen, in Rathäusern, wo keine Journalisten zuhören, wächst der Wunsch nach Verteidigung. Er deutet das nicht als Hass, sondern als Selbsterhaltungstrieb: der heimische Herd, der seine Wärme vor der Verwässerung verteidigt.

Die Fremden kommen mit heiligen Büchern und Schlafliedern aus der Kindheit. Sie bringen Unterschiedlichkeit und Würde mit. Krah verlangt von ihnen nicht, dass sie vergessen, woher sie kom-

men. Er verlangt einen klaren Vertrag: das Gesetz zu befolgen, die Sprache zu lernen und Respekt zu zeigen. Die inneren Welten sind jedoch unantastbar. Hier zeigt er die beiden Richtungen an, die vor uns liegen. Erstens: der Schmelztiegel, in dem die Unterschiede im Namen eines synthetischen „Deutschen“ aus dem Nichts ausgelöscht werden. Zweitens: das Mosaik, in dem die Gruppen unterscheidbar bleiben, aber eine – die deutsche – nach Anzahl, Erbe und Tiefe an erster Stelle steht.

Krah sagt, dass diese Frage nicht in den Theorien, sondern in den Schulen zu finden ist. Darin, neben wem Ihr Kind sitzt. In der Sprache, die es in der Pause hört. Daran, ob es sich als Teil von etwas Altem oder als verloren in etwas Fragmentiertem fühlt. Integration, so Krah, kann nicht Auslöschung bedeuten.

Städte blühen in Linien, die niemand zieht. Die Menschen treffen sich dort, wo sie verstanden werden. Türkische Familien in Duisburg, Russen in Baden-Baden, vietnamesische Straßen in Ostberlin und stille deutsche Ecken in Sachsen. Krah sieht keine erzwungene Trennung, sondern gelebte Anziehung. Die Menschen suchen das Bekannte. Sie bilden Kreise. In diesen Kreisen kehren die Rituale zurück: Karneval, Dialekt, stiller Stolz. Das Gesetz hat keine Macht, dies zu verhindern. Das ist seine Genialität: Es erlaubt, ohne zu befehlen.

Krah zeigt auf Stadtteile, in denen deutsche Familien den Zusammenhalt lebendig halten, in denen Feiertage noch Gewicht haben, in denen Zugehörigkeit nicht theoretisch, sondern gefühlt wird. Diese Zonen kultureller Stärke werden nicht von der Politik geschaffen, sondern von der Erinnerung und der Not herbeigerufen. Dort beginnt die deutsche Form – verdichtet, bedrängt, fast vergessen – wieder zu wachsen wie Moos auf Stein.

Städte entwerfen sich selbst wie antike Maschinen. Gentrifizierung. Flucht. Rückkehr. Jede Bewegung formt neue Muster. In Köln lebt der Deutsche neben dem Araber neben dem Ghanaer, und doch entstehen Linien. Reiche im Westen, Migranten in den Hochhäusern, Familien, die sich an alte Strukturen im Osten klammern. Krah fordert keine Gesetze, um dies rückgängig zu machen; er fordert Anerkennung. Diese Trennungen offenbaren etwas Entscheidendes: Zugehörigkeit wird gewählt. Wenn sich die Deutschen füreinander entscheiden – durch Tradition, Schulpräferenz, lokale Gruppen –, dann reformiert sich die Identität. Sie wird zur Gewohnheit, nicht zur Politik. Ein Kind singt ein Volkslied auf einem Sommerfest. Eine Großmutter überliefert ein Mundartgedicht. In diesen Handlungen freut sich die Zukunft. Kein zentrales Kommando kann dies erzwingen. Es kommt von der Basis. Von der Straße. Aus dem heiligen Alltag.

Die Gabel ist in jedem Haushalt zu finden. Das eine Kind lernt zuerst Englisch, wird auf Brüssel und Tokio vorbereitet. Ein anderes lernt den Duft der Adventskerzen, den Rhythmus der deutschen Volksreime. Krah beschreibt diese Spannung, ohne sie zu verurteilen. Kosmopoliten lassen sich in wurzelloser Anmut treiben. Deutschstämmige, verwurzelt, bereiten sich auf das Ausharren vor. Die einen verschwinden zahlenmäßig, die anderen vermehren sich. Er verweist auf Daten: Säkulare Liberale haben weniger Kinder, weniger Kontinuität, schwächere kommunale Bindungen.

Diejenigen, die Kultur tragen – religiöse Juden, ländliche Polen, konservative Muslime – tragen auch die Zukunft. Das können auch die Deutschen. Krah sieht das und nennt es die eigentliche Quelle der Macht: bleiben, wiederholen, reproduzieren. Der Kampf ist nicht einer des Hasses, sondern der Dichte, der Kontinuität, der Zeit.

Die Geburt ist ein mythischer Akt. Keine Kultur gedeiht ohne den Glauben an sich selbst. Für Krah spiegelt die deutsche Geburtenkrise einen zivilisatorischen Zusammenbruch des Vertrauens wider. Wenn ein Volk an nichts glaubt, hinterlässt es nichts. Wenn jedoch der Sinn pulsiert – wenn

Identität, Zweck und Rituale zurückkehren – dann kommen auch die Kinder zurück. Die Lektion ist klar. Kultur beschwört Kontinuität herauf.